

Marion Vogel

Helmut's Diagnose  
»Raumforderung im Kopf«

Hirntumor  
Noch 120 Tage



**Marion Vogel**

**Helmut's Diagnose**  
**»Raumforderung im Kopf«**

**Hirntumor**  
**Noch 120 Tage**

**Heimdall Verlag**  
Digital Edition 

---

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

# Heimdall Verlag

Digital Edition

Hergestellt in Deutschland • 1. Auflage 2020

© Heimdall Verlag, Devesfeldstr. 85, 48431 Rheine,

[www.heimdall-verlag.de](http://www.heimdall-verlag.de)

© Alle Rechte bei der Autorin: Marion Vogel

Satz: Heimdall Verlagsservice, [info@lettero.de](mailto:info@lettero.de)

Coverbild: © Adobe Stock merydolla und Marion Vogel

ISBN: 978-3-946537-61-8

In dieser wahren Lebensgeschichte beschreibe ich, Marion, die Zeit meines Mannes Helmut von der Diagnose „Raumforderung im Kopf“ bis zu seinem Tod.

Es waren von der Diagnose Hirntumor bis zu seinem Tod 120 Tage, besonders im Gedächtnis geblieben ist mir vor allem der 1. Tag, der 03. März 2019 und der 120. Tag, der 30. Juni 2019.

Ich beschreibe, wie es Helmut in der gesamten Zeit mit der Krankheit, wie es mir mit Helmut, wie es uns zusammen ergangen ist.

Aus meiner Erinnerung und dank Helmuts Gruppe, die wir per WhatsApp erstellt haben, in der ganz viele liebe Menschen an unserem Leben teilgenommen haben, ist es möglich, diese Zeit, die Helmut noch blieb, zu Papier zu bringen.

Es fing alles an am Sonntag, den 03. März 2019.



## Tag 1

Ein ganz normaler Sonntagmorgen, Aufstehen, was Bequemes anziehen. Helmut, mein Mann, sitzt auf der Bettkante und misst sich den Blutzucker, wie so oft morgens. Allerdings dauert es heute etwas länger als sonst. Der Wert ist aber im normalen Bereich, er braucht nur etwas länger, bis er mit allem fertig ist.

Als ich ihn darauf anspreche, ist er etwas ungehalten, macht einen leicht genervten Eindruck, er möchte aber dennoch in die Küche gehen und das Frühstück für uns beide machen.

Helmut macht uns leckeres Rührei, es gibt aufgebakene warme Brötchen, Marmelade, Käse, es gibt frischen Kaffee, das Frühstück ist sehr lecker, bis jetzt ist es also noch ein ganz normaler Sonntag.

Nach dem Sonntags-Frühstück gehen wir eigentlich immer etwas spazieren, meistens eine Runde am Dortmund-Ems-Kanal, an der Schleuse, gleich bei uns um die Ecke. Wir sagen immer „Wir gehen Schiffe gucken“ oder zählen die Enten oder Wasserhühner, die da herumschwimmen, genießen die Ruhe dort. Das Wetter ist ganz angenehm, nicht zu warm, nicht zu kalt, noch trocken, also eigentlich schön genug, um spazieren zu gehen. Für nachmittags ist Regen vorausgesagt, da könnte man das Wetter noch ausnutzen. Aber Helmut sagt, dass er sich lieber auf die Wärmebank legen möchte, etwas entspannen, das

tut ja auch gut. Er hat manchmal Probleme mit dem Rücken, da hilft die Wärme und wenn er entspannen will, so ist das in Ordnung für mich. Also mache ich etwas Gartenarbeit und Helmut legt sich auf die Wärmebank.

Es ist gegen 13:30 Uhr, Helmut geht in die Küche und macht uns einen leckeren Salat fertig, wir setzen uns zum Essen ins Wohnzimmer auf die Couch. Aber irgendetwas ist nicht in Ordnung. Helmut ist abwesend, macht einen leicht verwirrten Eindruck.

Er hält sich den linken Arm, hat ein komisches Gefühl in der linken Hand und sagt, dass er morgen erst mal zu seiner Hausärztin will. Leichte Kopfschmerzen hat er auch schon wieder. Die hatte er in den letzten Wochen manchmal, das ist auch ungewohnt bei ihm. Mehr ist auch auf Nachfrage erst mal nicht aus ihm herauszubekommen.

Ich stutze, da er ja schon seit Jahren Herzrhythmusstörungen hat und dann stimmt jetzt etwas mit der linken Hand nicht? Mir fallen jetzt ein paar Sachen der letzten Wochen ein, Helmut war beim Spazierengehen nicht so agil wie sonst, ich hatte das Gefühl, dass er den linken Fuß etwas hinter sich herzog, habe mir aber nichts dabei gedacht, ich dachte einfach, er sei etwas müde und schlurfte deswegen etwas hinterher. Oder die Kopfschmerzen seit ein paar Wochen,



die Helmut immer wieder hatte, die gab es sonst auch nicht, er kennt eigentlich keine Kopfschmerzen. Und jetzt auch noch die linke Hand?

Die linke Seite, man sagt ja auch die Herzseite. Da schrillen bei mir alle Alarmglocken, da ist doch wohl kein SCHLAGANFALL im Anmarsch? Ich sage noch nichts, warte ab wie er sich weiter verhält, bin aber etwas beunruhigt.

Mein Mann möchte jetzt erst mal den Salat essen, geht nochmal in die Küche, packt eine Scheibe Toast in den Toaster und bekommt die Tüte nicht wieder zu. Er hält sich immer wieder die linke Hand, massiert sie, hat ein Gefühl, als ob die Hand eingeschlafen sei, ein Kribbeln, sagt er.

Mir ist gar nicht wohl, ich sage ihm, dass er sich erst mal hinsetzen soll, ich gebe ihm das Essen, es wird aber nicht besser mit seiner Hand und ich frage ihn, ob ich den Notarzt rufen soll. Helmut sagt zum Glück sehr schnell ja. Ihm ist im Moment, glaube ich, auch nicht wirklich wohl zumute.

Ich rufe also den Notarzt, der Rettungswagen mit zwei Sanitätern ist ein paar Minuten später da, der Notarzt kommt auch direkt hinterher. Die Minuten des Wartens kommen mir wie Stunden vor.

Blutzucker- und Blutdruckwerte sind in Ordnung, nur die linke Seite fängt komplett an, zu schwächeln, die linke Hand kann Helmut gar nicht mehr bewegen,

der Notarztwagen nimmt ihn mit ins Klinikum Elisabeth-Hospital Ibbenbüren, es geht in die Neurologie.

Es ist Sonntag, 14:30 Uhr.

Es soll kein gutes Ende nehmen, aber das weiß zu diesem Zeitpunkt noch niemand.

Ich bin erstaunlich ruhig, als ich Helmut eine Tasche mit ein paar Sachen packe, die er im Krankenhaus benötigen wird. Das Übliche an Kleidung wie Schlafanzug, Jogginganzug, Schuhe, seine Kulturtasche mit den wichtigsten Utensilien. Wer rechnet schon mit dem Schlimmsten, im Moment bin ich noch guter Dinge, dass es Helmut bald wieder besser geht.

Daniel, den Sohn meines Mannes, habe ich direkt angerufen, er kommt sofort aus Lingen. Er wohnt da mit seiner Lebensgefährtin Sarah und der kleinen Amélie, Helmut's Enkelin, die im Januar 2 Jahre alt geworden ist. Sarah und Amélie bleiben erst mal zu Hause. Daniel und ich, wir fahren zum Klinikum Ibbenbüren und dann geht es zunächst auf die Station B3, Intensivstation, zur Aufnahme. Helmut liegt schon im Bett in einem Zimmer und wird gründlich untersucht.

Ein CT vom Kopf wurde auch schon bei Einlieferung direkt gemacht. Helmut bekommt während der Untersuchung einen schweren epileptischen Anfall, er sagt dem Arzt, dass sein Onkel im hohen Alter Epileptiker gewesen ist. Also wird versucht, Helmut jetzt

mit Infusionen und Tabletten zu helfen. Er zuckt am ganzen Körper, Gesicht, die linke Seite, Arm, Bein, alles zuckt und wir stehen daneben und sind machtlos. Die Medikamente wirken nur langsam. Die Stunden bis zur Diagnose der bei Einlieferung gemachten Computertomographie erscheinen endlos.

Gegen 18:00 Uhr an dem Sonntagabend kommt die Ärztin zur Besprechung und sagt uns, dass eine „Raumforderung im Kopf“ auf der Aufnahme zu sehen ist, ein Hirntumor also, damit haben wir nicht gerechnet. Es ist auch noch nicht zu sagen, wie schlimm es ist, ein Schock für uns. Da Helmut immer noch epileptische Anfälle hat und auch nicht mehr richtig sprechen kann, entschließen Daniel und ich uns, dass wir nach Hause fahren und ihn zur Ruhe kommen lassen wollen, er ist ja in sehr guten Händen. Die Ärztin sagt Helmut an diesem Abend auch, dass in seinem Kopf ein Tumor ist, er soll ja auch wissen, was los ist und dass weitere Untersuchungen gemacht werden müssen.

Helmut ist die ganze Nacht unter Beobachtung, das beruhigt uns etwas. Sollte etwas passieren, so rufen die Schwestern oder Pfleger bei mir an, Daniel und ich fahren erst also mal nach Hause.

Tag 1 von 120 geht also zu Ende und wir stehen ziemlich ratlos da. Sehen wir Helmut morgen noch lebend

wieder? Es ist eine ziemlich schlaflose Nacht für alle. Aber die Nacht bleibt ruhig, Helmut ist medikamentös eingestellt und es folgen weitere Untersuchungen.

Ab jetzt sind es noch 119 Tage.

An Tag 2, dem 04. März 2019 und jeden weiteren Tag fahre ich wieder nach Ibbenbüren, von Rheine aus ca. 23 km Fahrt. Helmut's epileptische Anfälle bekommt man in den Griff, da gibt es ja zum Glück Medikamente dagegen. Er liegt jetzt auf der Station A 3, nicht mehr unter Dauerbeobachtung, einerseits beruhigend, andererseits fragt man sich, was ist mit dem Tumor? Kann der operativ entfernt werden? Bekommt man seine linke Seite wieder zu 100 % mobil? Wie geht es weiter?

Im Kopf geht mir vieles herum, ich fahre da echt Karussell, es gehen einem so viele Gedanken durch den Kopf und das sind nicht nur positive Gedanken. Der wichtigste Gedanke ist aber, was kann jetzt getan werden, damit es Helmut bald wieder besser geht?

Als Erstes besorge ich ihm einen neuen Begleiter. Vor 2 Jahren, Anfang 2017 hatte Helmut Darmkrebs und im Krankenhaus in Münster Plüschtiere als Schutzengel bei sich gehabt. Vielleicht irgendwie kitschig, mag manch einer sagen, aber ich möchte das einfach. Nun muss also für die neue Krankheit ein neuer Begleiter

her. Ich entscheide mich für Elmo, das rote zottelige Plüschtier aus der Muppet-Show, das Gegenstück zum blauen Krümelmonster. Elmo soll auf Helmut aufpassen, wenn ich nicht da sein kann. Ich kann jetzt schon sagen, der liebe Elmo muss in den kommenden Monaten auch einiges ertragen. Aber jetzt ist er erst mal bei Helmut angekommen und passt auf ihn auf, wenn niemand bei ihm sein kann.



Elmo, Helmut's neuer Begleiter